

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 56 (1981)

Heft: 5

Artikel: Im Gespräch mit Divisionär E Müller, USC Logistik

Autor: Carrel, Laurent F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tet würde, verhängnisvoll wäre insbesondere die weitere Komplizierung unseres Entscheidungsverfahrens auf diesem Gebiet, von allen vergleichbaren Ländern längst das zeitraubendste.

Das haben die Verfechter eines Rüstungsreferendums doch im Auge: ein Druckmittel, um ihnen nicht in den Kram passende, weil unsere Abwehrkraft offenbar verbessernde Rüstungsvorlagen zu hintertreiben. Denn dass Bundesrat und Armeeleitung hinsichtlich ihrer Forderungen nach neuen Waffen noch zurückhalten würden, als sie es schon sind, steht wohl fest.

Ausgerechnet vor dem Hintergrund Afghanistan

Welchen Zeitpunkt haben sich diese Leute und der Parteitag der Sozialdemokraten, der die Lancierung eines solchen Volksbegehrens bekanntlich beschlossen hat, ausgesucht, um die Modernisierung der Bewaffnung unserer Soldaten durch eine weitere Hürde zu erschweren zu versuchen? Die frühen achtziger Jahre, die sicherheitspolitisch durch eine noch nie dagewesene relative Stärke der Sowjetstreitkräfte, die sich im Verlauf der letzten 15 Jahre erkennbar herausgebildet hat, und durch entsprechende Risikobereitschaft der Sowjets, illustriert durch



Im Gespräch mit Divisionär E Müller, USC Logistik

Gesprächspartner für den «Schweizer Soldat» war Hptm i Gst Laurent F Carrel, Biel

Sie stehen der Untergruppe Logistik im Stab der Gruppe für Generalstabsdienst vor. Welche Aufgaben Ihres umfangreichen Pflichtenheftes scheinen Ihnen von primärer Bedeutung?

Von primärer Bedeutung ist die Leitung und Koordination aller Massnahmen für eine möglichst rasche Erstellung der logistischen Kampfbereitschaft der Armee. Zu diesem Zweck koordiniere ich im Auftrag des Generalstabschefs die logistischen Kriegsvorbereitungen der zugewiesenen Bundesämter, des Kommandos des Militäreisenbahndienstes und der Feldpostdirektion, sowie mit den der Armee direkt unterstellten Grossen Verbänden und den Territorialzonen. Als Mitglied des Stabes für Gesamtverteidigung habe ich die Interessen der Armee im Rahmen der Gesamtverteidigung zu vertreten und auch für die entsprechende Koordination mit den Territorialzonen zu sorgen.

Brenn- und Treibstoffe können für den modernen Kampf von kriegsentscheidender Bedeutung sein. Die stetig gesteigerte Mechanisierung der Warschauer-Pakt-Truppen wird deren Führer vor grosse Probleme stellen, insbesondere wenn versucht werden soll, mit hohem Tempo der Gefechthandlungen in die Tiefe des NATO-Verteidigungssystems einzudringen. Wie beurteilen Sie die Fähigkeiten des Wapa, bei weiträumigen Angriffsoperationen Versorgungsprobleme zu bewältigen?

Im WAPA ist man sich der Problematik der logistischen Unterstützung weiträumiger Angriffsoperationen bewusst. Aus diesem Grunde wurde das logistische System in den letzten Jahren grundlegend modernisiert und verbessert. Die Autonomie der Verbände und der einzelnen Panzer hinsichtlich Treibstoff und Munition ist gross. Mit EDV-gestützter, zentraler Führung auf Stufen Armee und Front wird die Bringversorgung zugunsten der Divisionen sichergestellt. Flexible Rohrleitungen können mittels Spezialmaschinen rasch bis in vorge-schobene Armeedepots verlegt werden. Diese

Treibstoff-Rohrleitungen wie auch die Nachschublastwagen, die zu Hunderten für die Versorgung einer einzigen Division benötigt werden, sind jedoch verletzlich. Sie bilden weitgehend weiche Ziele, die mit Fliegern und Artillerie, aber auch durch Jagdpatrouillen ernsthaft gestört werden können. Ich glaube deshalb, dass trotz des beeindruckenden logistischen Apparates des WAPA gerade die Logistik zum begrenzenden Faktor weiträumiger Angriffsoperationen werden kann. Dies allerdings nur, sofern die Nachschubtransporte unterbunden und der Zugriff auf fremde Vorräte – insbesondere an Treibstoffen – verhindert werden.

Einerseits kann die operative Vorwarnzeit zur rechtzeitigen Mobilmachung unserer Armee sehr kurz bemessen sein, andererseits könnte ein Konflikt, in den die Schweiz hineingesogen wird, von langer Dauer sein. Sind wir im logistischen Bereich so gut vorbereitet, dass wir sowohl rasch eine logistische Kampfbereitschaft erstellen, als auch dank genügend grosser Vorräte einen langdauernden und harten Kampf durchstehen könnten – und zwar ohne Hilfe von aussen?

Ja, unsere logistischen Vorbereitungen dürfen als gut bezeichnet werden. Es ist uns möglich, die logistische Kampfbereitschaft im Rahmen der operativen Vorwarnzeit, d. h. innert wenigen Tagen, sicherzustellen. Die Vorräte erlauben uns, ohne Hilfe vom Ausland, einen langdauernden, zähen Kampf zu führen. Um dies zu gewährleisten, hält die Armee ständig die entsprechenden Vorräte, vorwiegend in unterirdischen Anlagen bereit. Dies gilt insbesondere auch für Ersatzteile und Munition für Waffensysteme, die wir im Ausland beschaffen. Zudem muss ein potentieller Gegner wissen – dies ist vielleicht noch zu wenig bekannt – dass er, infolge bestvorbereiteter Unbrauchbarmachung, weder auf unser Industrie- und Verkehrspotential, noch auf unsere Vorräte greifen kann.

ihr Fussfassen in Afrika und in Afghanistan, gekennzeichnet sind! Unsere linken Wölfe im Schafpelz müssen sich die Frage gefallen lassen: Wem nützt eigentlich ihr Treiben gegen die schweizerische Landesverteidigung?

Man hat in unserer Demokratie das gute Recht, sich zum Pazifismus zu bekennen, man kann die Auffassung vertreten, es habe keinen Sinn, sich zu wehren. Wir halten diese Haltung für verfehlt, ja für gefährlich. Aber wer sich dazu bekennt, ist wenigstens ehrlich. Das gilt nicht für jene, von denen hier die Rede war, die unsere Wehrbereitschaft unter Berufung auf die Demokratie untergraben wollen. Sie verdienen nur Verachtung.



Divisionär Edmund Müller

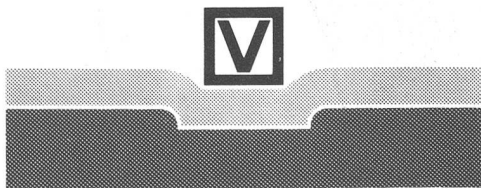
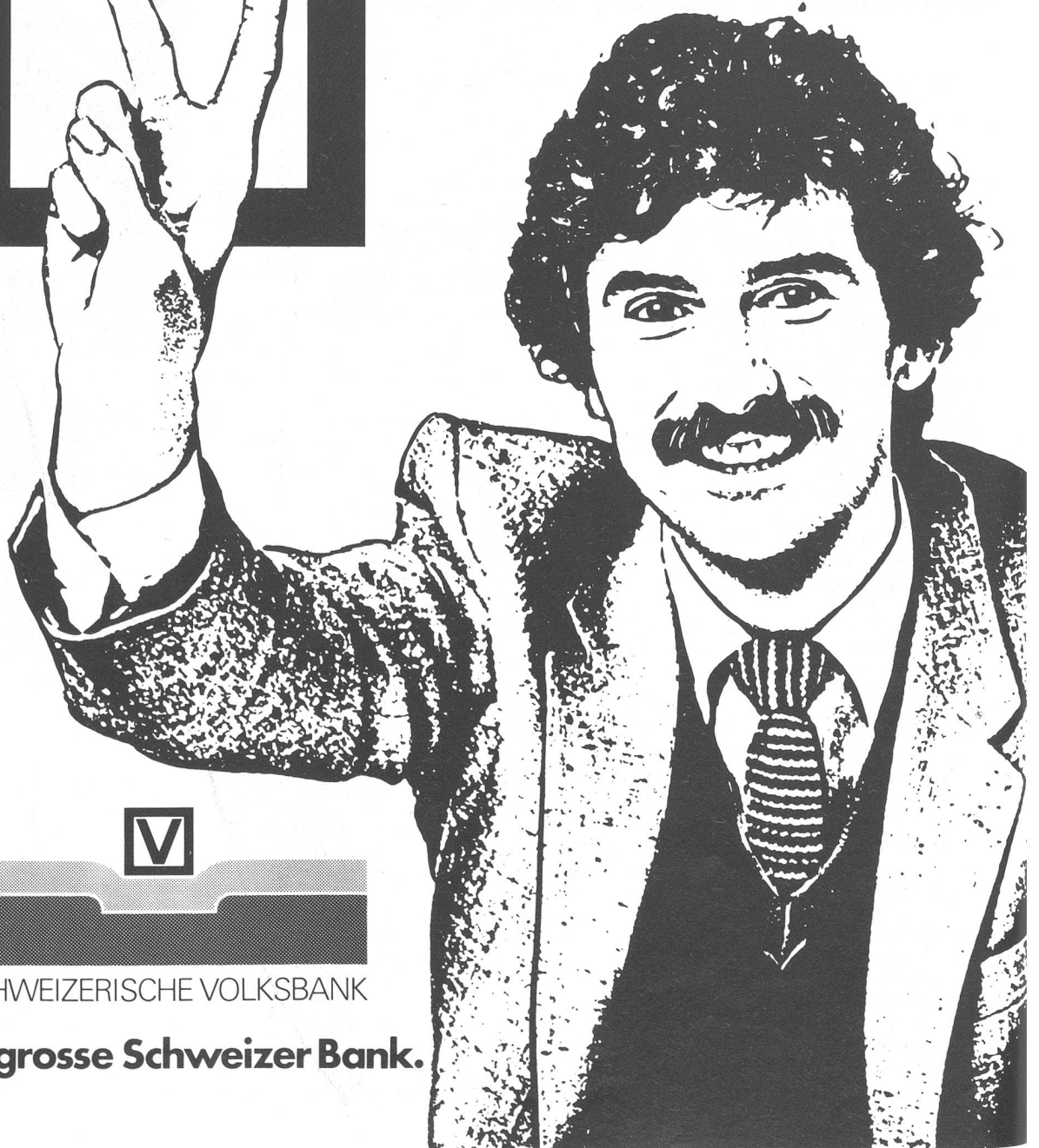
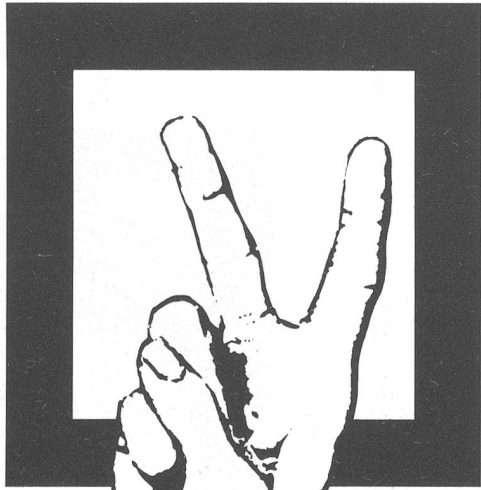
Ist es aber nicht so, dass der Wehrmann seine Meinung bzw. seine Zweifel über unsere logistischen Vorbereitungen auf Erfahrungen in Schulen und Kursen stützt? Dort wird er mit knapper Übungsmunition, Treibstoffkontingentierungen und andern Sparmassnahmen konfrontiert. Entsteht dadurch ein falsches Bild von den Mitteln, die im Ernstfall zur Verfügung stehen?

Leider ist es so. Ich muss mit Nachdruck betonen, dass unsere Wehrmänner wissen sollen, dass sie im Kampf jederzeit über ausreichende Verpflegung, genügend Treibstoff und die notwendige Munition verfügen und dass sie auch im Falle einer Verwendung mit einer grossen Überlebenschance rechnen können.

Ist im Fall einer kriegerischen Auseinandersetzung eine optimale Koordination mit den zivilen Behörden, insbesondere hinsichtlich Beanspruchung ziviler Mittel und rechtzeitiger militärischer Hilfeleistung vorbereitet?

Dank Ausbau der Gesamtverteidigung hat die zivil/militärische Koordination der gegenseitigen Hilfe einen hohen Stand erreicht. Die für uns besonders wichtige Zusammenarbeit mit der Kriegswirtschaft klappt sehr gut. Sie be-

Das Zeichen für den richtigen Partner: Volksbank.



SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

Unsere grosse Schweizer Bank.

schränkt sich nicht nur auf die Koordination, sondern umfasst auch klar festgelegte Hilfeleistungen. Damit auf allen einschlägigen Gebieten eine optimale Koordination sichergestellt werden kann, hat der Stab für die Gesamtverteidigung Ausschüsse gebildet. Zu erwähnen sind – um im logistischen Bereich zu bleiben – der Koordinierte Sanitätsdienst und der Koordinierte Veterinärdienst sowie die beiden Ausschüsse Versorgung bzw. Transporte.

Auf kantonaler Ebene erfolgt die Koordination zwischen den zivilen Führungsstäben und den Stäben der Territorialkreise. In gemeinsamen Übungen wird die Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe geschult. Sowohl auf Stufe Bund wie Stufe Kanton dürfen die Koordinations- und Vorbereitungsmaßnahmen als gut bezeichnet werden. Fortschritte sind in den nächsten Jahren vor allem in der Zusammenarbeit zwischen der

Truppe, der Territorial-Organisation und den zivilen Behörden nötig. Damit diese Zusammenarbeit auf klaren Vorstellungen fusst, wurde anfangs dieses Jahres allen Kommandanten der Behelf «Verkehr und Zusammenarbeit der Truppenkommandanten mit der Territorial-Organisation, den zivilen Behörden und Privaten» zugestellt. Ich hoffe, dass dieser Behelf nicht graue Theorie bleibt, sondern zu verständnisvoller, praktischer Zusammenarbeit führt.



Aus der Geschichte gelernt

Korpskommandant Hans Senn wird Dozent an der Universität Bern

Na Kpl Pierre Th Braunschweig, Hasle bei Burgdorf

Mit Beginn des Sommersemesters nimmt an der Universität Bern ein Historiker seine Lehrtätigkeit auf, der sich nicht nur dank seiner zahlreichen Publikationen im In- und Ausland einen Namen geschaffen hat: Dr phil Hans Senn, bis Ende 1980 als Generalstabschef der höchste Soldat der Schweiz. Er übernimmt den Lehrauftrag für Militärwissenschaft von Divisionär Dr Josef Feldmann, der neuer Kommandant der Felddivision 7 wurde.

Dass Hans Senn nicht die wissenschaftliche Laufbahn einschlug, war beinahe ein Zufall: Als er 1945 sein Geschichtsstudium abschloss, offerierte ihm sein Lehrer, Professor Leonhard von Muralt, die frisch geschaffene erste Assistentenstelle am Historischen Institut der Universität Zürich. Allerdings war dies vor fünfunddreissig Jahren noch ungewöhnlich, so dass die Besoldung des Assistenten nicht geregelt war und das Geld dafür zunächst fehlte. Nach einer Übergangstätigkeit im Sekretariat der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, sah sich Hans Senn schliesslich gezwungen, der ungewissen akademischen Laufbahn zu entsagen und trat – einem frühen Wunsche folgend – in das Instruktionkorps der Infanterie ein. Seinen Platz an der Universität Zürich übernahm wenig später ein anderer junger Geschichtswissenschaftler, der bald durch seine Forschungen auffallen sollte: Walther Hofer, der heutige Ordinarius für Neuere Allgemeine Geschichte an der Universität Bern.

Dr Hans Senn bildete sich unterdessen auf militärischem Gebiet weiter: 1955 bis 1957 absolvierte er die Ecole Supérieure de Guerre in Paris. In den sechziger Jahren wurde er nach einander mit den Funktionen eines Stabschefs der Grenzdivision 5 und dem Kommando des Infanterie Regiments 23 betraut. Gleichzeitig leitete er die Operationssektion im Stab der Gruppe für Generalstabsdienste. 1970 wurde er zum Unterstabschef Planung gewählt, mit gleichzeitiger Beförderung zum Divisionär. 1972 wurde ihm das Kommando des Feldarmeekorps 4 übertragen. Die Krönung seiner militärischen Laufbahn erfolgte 1977, als er vom Bundesrat zum Generalstabschef der Schweizer Armee ernannt wurde.

General Herzog als Lehrstück

Insbesondere in dieser verantwortungsvollen Position nutzte Hans Senn Erkenntnisse, die er im Verlaufe seiner historischen Forschungen gesammelt hatte. Seine Dissertation widmete er General Hans Herzog, dem Oberbefehlshaber der Schweizerischen Armee während der Grenzbesetzung von 1870/71.

Dass Herzog ebenfalls Aargauer war, mochte mitgespielt haben bei der Wahl des Themas. Ausschlaggebend war jedoch eine Diskussion, die in der ersten Hälfte der vierziger Jahre entstanden war über der Frage, ob General Herzog bei der Internierung der Bourbaki-Armee entgegen den Anordnungen des Bundesrates gehandelt habe, von diesem mit Kriegsericht bedroht worden sei und so – wie es Divisionär Bircher, ebenfalls ein Aargauer, formulierte – durch Insubordination zum Retter des Vaterlandes geworden war.

Die eingehende Beschäftigung mit der Person Hans Herzogs prägte den späteren Generalstabschef in mehrfacher Hinsicht. Die vielen Schwierigkeiten und Widerstände, mit denen der Aargauer General zu kämpfen hatte, hingen mit seinem tiefen Misstrauen gegenüber Politikern zusammen. Weil sich Herzog eher ins Schneckenhaus zurückzog, als von sich aus den Kontakt zum Bundesrat zu suchen, und weil dieser seinerseits wenig Gesprächsbereitschaft zeigte, kam kein richtiger Dialog zustande. Das war der Sache, die General und Bundesrat zu vertreten hatten, der Sicherheit unseres Landes nämlich, in gefährlichem Masse abträglich.

Das Gespräch suchen

Nachdem auch in den beiden Weltkriegen das Verhältnis zwischen Bundesrat und General nicht ungetrübt war und es wiederholt zu unerfreulichen Auseinandersetzungen kam, wurden erst 1949 die beidseitigen Kompetenzen klarer ausgeschieden. Aber, so Hans Senn, «eine alle befriedigende Lösung wird nie gefunden werden». Militärische Führer sähen nur die Sicher-



Korpskommandant Hans Senn

heit, während die politischen Behörden vornehmlich unter finanziellen Sachzwängen entscheiden müssten. «Wenn es deshalb zum Konflikt kommt, kann nur eines helfen: das Gespräch miteinander. Entscheidend sind immer die Menschen. Nie können Bestimmungen so narrensicher abgefasst werden, dass sie alle Schwierigkeiten ausschliessen.» So seien die erwähnten Vorkommnisse während des Deutsch-Französischen Krieges und die Schwierigkeiten, welche in den Aktivdiensten 1914/18 und 1939/45 aufgetreten waren, zum Teil auch der militärischen Führung anzulasten, die nicht von sich aus auf ein Gespräch drängte, nachdem die politischen Behörden ihrerseits keine Anstalten dazu machten. «Man versucht heute mittels der Gesamtverteidigungsübungen zu erreichen, dass der supponierte Bundesrat jedesmal den General anhört, bevor er wichtige Entscheidungen trifft.»

Diese Erfahrung schlug sich in der Tätigkeit des Generalstabschefs Senn nieder: «Ich hütete mich jedenfalls davor, mich in einen Gegensatz zu den Politikern zu stellen. Ich ging zwar mit ihren Auffassungen nicht immer einig, aber ich verstand, dass sie bohrende Fragen stellen mussten, um die Verwaltung zu kontrollieren, wie es ihre Aufgabe ist, und ich suchte bewusst den Kontakt zu ihnen. In allen Gesamtverteidigungsübungen stand für mich das Verhältnis zwischen der zivilen und der militärischen Spit-